

1

TUTOREN-TIPPS

Hilfen für den Hürdenlauf

Tutorinnen und Tutoren verraten Tricks und Tipps zur Projektarbeit.

Aufgezeichnet von Christine Reese



Foto: Ulfstein, Berlin

Renate Mann

Überstunden schmackhaft machen

In der Regel sind meine Schüler acht bis zehn Jahre alt. Ein sechsmonatiges Projekt würde diese Kinder überfordern, deshalb begrenze ich die Arbeit auf sechs bis acht Wochen. Und ein Projekt mit den Kleinen geht natürlich nicht ohne zuverlässige Kooperationspartner, das sind neben den Kollegen vor allem Eltern. Sobald Eltern verstanden haben, welche Lernchancen die Projektarbeit eröffnet, lassen sie sich gerne in die Spurensuche einbinden. Allerdings: Trotz Unterstützung und sorgfältiger Planung reicht die Zeit meist doch nicht aus. Dann ist es eine gute Möglichkeit, mit einigen noch immer motivierten Kindern ein Mittagessen zu kochen und die nötigen Überstunden mit einem Teller Nudeln schmackhaft zu machen. Oder ich bitte Kollegen, dass einzelne Kinder neben dem regulären Unterricht separat weiterarbeiten dürfen.

Monika Menzel

Archivbesuche begleiten

Den Zeitrahmen für die Arbeit mit Hauptschülern begrenze ich auf maximal drei Monate, damit das Projekt für meine Schüler überschaubar bleibt. Um die Schüler bei der Recherche nicht zu überfordern, lasse ich von der Bibliothek Bücherkisten zum Thema zusammenstellen. Die Archivbesuche bereite ich mit dem Archivar gemeinsam vor und begleite die Spurensucher bei der Suche nach Quellen. Natürlich müssen die Leseanteile den Fähigkeiten der Kinder angemessen gewichtet sein. Am Ende muss

ja nicht immer ein Buch herauskommen. Es gibt ja schließlich kreative Alternativen der Ergebnispräsentation, die der Schreibfähigkeit der Schüler entsprechen. Ein Spaziergang ist die Teilnahme am Geschichtswettbewerb mit Hauptschülern nicht. Aber die verantwortungsvolle und ergebnisorientierte Arbeit macht die Kinder stark und lässt in ihnen ‚verborgene Schätze‘ sichtbar werden, die im Schulalltag oft unentdeckt bleiben. Das ist der eigentliche Gewinn!

Werner Ostendorf

Teamarbeit mit Kollegen

Beim letzten Wettbewerb habe ich mit meiner Kollegin, der Kunstlehrerin Martina Kaul, gemeinsam den Beitrag einer siebten Klasse betreut. Die Teamarbeit habe ich als sehr entlastend empfunden: Man hat ein gemeinsames Ziel vor Augen und die Verantwortung wird gemeinsam getragen. Natürlich müssen zusätzliche Termine für Absprachen usw. vereinbart werden, was auch Zeit kostet. Aber das Ergebnis, das am Ende für die Schüler herauskommt, ist erheblich besser – das wäre mit mir als einzigem Betreuer nicht zu schaffen gewesen. Und darüber hinaus hatte ich persönlich viel davon, denn ich konnte von der Kunstfachfrau viel lernen. So schaut man mal über den eigenen Tellerrand hinaus. Und schließlich arbeitet man nicht nur zusammen, sondern man kann sich auch gemeinsam freuen! Unser dritter Preis wurde im chinesischen Restaurant der Eltern eines Teilnehmers gefeiert. Und alle waren sich einig, dass man auch beim neuen Wettbewerb wieder mitmachen möchte.

Hans-Jörg Gerste

Individuelle Stärken einsetzen

In kaum einer anderen Schulform lassen sich so leicht und intensiv Arbeitsvorgänge rekonstruieren wie an beruflichen Schulen – von der Hausschlachtung bis zur Renovierung von Fachwerk. Auch im Bereich Betriebsgeschichte kommen wir über die Schüler und Betriebe an Quellen, die im Archiv kaum zu finden sind. Aber es gibt natürlich auch klare Grenzen: Der Archivbesuch ist für voll berufstätige Schüler nicht zu leisten. Aber ich habe Kontakt zu einem Archivar, der auch bereit ist in die Schule zu kommen. Und sicherlich liegt die Stärke meiner Schüler nicht in einer wissenschaftsorientierten Darstellung. Deshalb frage ich zu Beginn des Projekts ihre Stärken ab, die dann gezielt eingesetzt werden. Bei einem Geschichtsspiel zum Wettbewerb »Protest in der Geschichte« haben z. B. eine Erzieherin und eine Friseurin das Spielbrett gezeichnet, Tischler die Spielfiguren erstellt und Arzthelferinnen das Layout und die Tipparbeit übernommen. Das Thema muss natürlich einen Bezug zum Beruf haben, aber der dürfte ja beim Thema »Arbeit in der Geschichte« leicht zu entdecken sein.

Signe Barschdorff

Transparenz über Vorgehen schaffen

Am vergangenen Wettbewerb habe ich mit einer siebten Gymnasialklasse teilgenommen. Besonders wichtig war im Rückblick für alle Schüler, die größtmögliche Transparenz über unser Vorgehen zu schaffen. Dafür haben wir die Wände des Klassenzimmers als Stellwände genutzt und von Anfang an alle Themenideen auf Pappen geschrieben und später den gesamten Text der Arbeit als Ausdruck aufgehängt. Die Schüler waren so jederzeit über den aktuellen Stand des Projekts informiert, sie sahen, was schon fertig oder wo noch etwas zu tun war, und – ganz wichtig – die inter-

essierten Fragen anderer Lehrer machten ihnen bewusst, dass sie etwas Besonderes und Interessantes leisten. Im Laufe des Projekts habe ich die Arbeitsgruppen immer stärker selbst eingeteilt und nach Leistungsfähigkeit der Schüler gemischt. So konnte ich verhindern, dass beispielsweise mehrere Kinder etliche Stunden über der Auswertung einer Quelle brüteten. Einen nachmittäglichen Arbeitseinsatz haben wir erst mal mit einer Bestellung beim Pizzaservice eingeläutet – spätestens dadurch hob sich das Ganze deutlich von sonstiger Schule ab.

Sascha Donat

Methodisches Handwerkszeug vermitteln

Nach einem missglückten Start mit über 20 Zehntklässlern einer kooperativen Gesamtschule, die von ihren Fachlehrern unzureichend über den Wettbewerb informiert worden waren, kamen die ersten Zweifel auf, ob ich der Aufgabe als Tutor gewachsen bin. Einige Wochen nach Ausschreibungsstart traten dann zwei Mädchen aus einer elften Klasse an mich heran, die gerne am Wettbewerb teilnehmen wollten, aber noch keinen Tutor hatten. Nachdem sie mir ihre inhaltlichen Vorstellungen erklärt hatten, sagte ich sofort zu. Zu Beginn gab es einige formale Schwierigkeiten. Ich hatte nicht angenommen, dass die Schülerinnen so wenig erfahren sind mit Quellenrecherche, Interviewführung und Zitierweise. Da musste ich den beiden erst mal methodisches Handwerkszeug vermitteln. Und der erforderliche Zeitaufwand wurde von beiden Seiten unterschätzt – was die Schülerinnen und ich dabei gelernt haben, ist die Bedeutung von Zeitmanagement. Und als unerfahrener Tutor ist es ratsam, mit wenigen Schülern teilzunehmen. Trotz dieser Hürden stand mit dem Abgabetermin für mich fest: Unabhängig vom Ergebnis werde ich auch in Zukunft an solchen Projekten teilnehmen und weitere Arbeiten betreuen.



Renate Mann sammelt seit 1997 Wettbewerbs Erfahrung. Beim letzten Wettbewerb betreute sie 34 Viertklässler der Grundschule des Wetteraukreises in Hessen.



Monika Menzel unterrichtet an der Ganztags-Hauptschule Aretzstraße in Aachen und hat seit 1997 drei Gruppen zwischen vier und acht Schülern betreut.



Werner Ostendorf ist Lehrer am Rabanus-Maurus-Gymnasium in Mainz und hat seit 1980 zahlreiche Wettbewerbsbeiträge betreut. Beim Wettbewerb »Migration in der Geschichte« arbeitete er mit der Kunstlehrerin Martina Kaul zusammen.



Hans-Jörg Gerste hat schon dreimal mit Gewerbeschülern erfolgreich am Wettbewerb teilgenommen. Er unterrichtet an der Oscar-Walcker-Schule in Ludwigsburg.



Signe Barschdorff, Lehrerin am Wolfgang Borchert Gymnasium in Halstenbek, geht seit 2001 mit Schülern auf Spurensuche. Am vergangenen Wettbewerb hat sie u. a. mit einer siebten Klasse teilgenommen.



Sascha Donat studiert im zehnten Semester Geschichte und Sozialkunde auf Lehramt an Gymnasien an der Universität Halle. Er hatte bei der letzten Ausschreibung sein Wettbewerbsdebüt und betreute zwei Teilnehmerinnen.